

## Einige Nachrichten über die Schützengilden zu Kontopp und Kreuzburg

JÜRGEN W. SCHMIDT, BERLIN

Die Problematik der städtischen Schützengilden in Deutschland ist noch sehr ungenügend erforscht, besonders was die Probleme von Entstehungszeit und eigentlichen Ursachen der Entstehung betrifft. Hier scheint zwischen dem westlichen und östlichen Deutschland, wobei in etwa die Elbe die Trennungslinie bildet, ein Unterschied zu bestehen.<sup>1</sup> Entstanden im westlichen Deutschland die Schützengilden öfter schon im hohen Mittelalter, also früher als im Osten Deutschlands, so unterschieden sie sich zugleich in ihren Entstehungsursachen. Spielte im Westen die Freude am Schießen mit Pfeil und Bogen, später mit Armbrust und Feuerwaffen eine Rolle, so lässt sich im Osten nachweisen, dass die Schützengilden nicht selten eine Schutzfunktion für die jeweilige Stadt besaßen und hin und wieder sogar Bestandteil der regionalen Landesverteidigung waren. Wenngleich sich im Osten Deutschlands die Entstehung der Schützengilden hin und wieder schon im späten Mittelalter nachweisen lässt, so erfolgte häufig im 18. bzw. 19. Jahrhundert eine Neubegründung der mittlerweile eingeschlafenen Traditionen der städtischen Schützengilden. Die Schützengilden waren dann zusätzlich einer bürgerlichen Geselligkeit verpflichtet und ihre alljährlichen Königsschießen und Schützenfeste waren fester und beliebter Bestandteil der städtischen Festkultur. Vom Mitgliederbestand her waren sie betont bürgerliche Honoratiorenvereine, zu denen vor allem Handwerksmeister und wirtschaftlich Selbständige, aber auch Akademiker, Beamte, Förster und Militärs a. D. zählten.

Besonders zu Zeiten des Kaiserreichs bildete sich eine bald zur Unsitte mutierende Sitte heraus, indem der städtische Bürgermeister, der Vorsteher der jeweiligen Schützengilde oder aber ein speziell ausgelostes Schützengildemitglied beim alljährlichen Königsschießen einen Schuss zu Ehren des preußischen König bzw. mitunter auch noch des Kronprinzen, der Königin, der Kronprinzessin oder eines anderen Mitglied des königlichen Hauses tätigte. War nun zufällig dieser Schuss der beste Schuss, der „Königsschuss“, dann war das jeweilige Mitglied der hohenzollernschen Herrscherhauses für ein Jahr ehrenhalber Schützenkönig der jeweiligen Kommune und revanchierte sich im Gegenzug meistens mit einem kleinen Geschenk an die Schützengilde, einer silbernen oder goldenen Medaille, einer silbernen Fahnen(stock)spitze oder mit einem Geldgeschenk, welches dann für den betreffenden, zielsicheren Schützen gedacht war. Es erwuchs dem preußischen Innenministerium und anderen Verwaltungsbehörden aus dieser Sitte viel aufwendige Schreiarbeit. Andererseits war der preußische Monarch dadurch pro Jahr wenigstens in 20 preußischen Kommunen aller Provinzen städtischer Schützenkönig, was sich seinerzeit ungemein positiv auf die monarchistische Grundhaltung der Bevölkerung auswirkte. Das sehen wir am Beispiel des schlesischen Fleckens Kontopp deutlich, wenngleich man hier in Kontopp höflich, doch bestimmt auf einem königlichen

1) Siehe hierzu speziell den einleitende Teil meines Aufsatzes: Die städtischen Schützengilden im pommerischen Regierungsbezirk Köslin im 19. und im beginnenden 20. Jahrhundert, in: Baltische Studien 101 (2015), S. 109–160.

Gnadengeschenk bestand und aus historischen Gründen zugleich sehr bestimmte Vorstellungen äußerte. Allerdings erfüllten sich diese speziellen Wünsche im Falle Kontopps nicht und man erhielt ein Gnadengeschenk „von der Stange“, wie andere preußische Schützengilden in solchen Fällen auch.

Wie stark der Gedanke an die Abhaltung von Königsschießen an die konkrete Person des Monarchen gekoppelt war, sehen wir im Falle der Kreuzburger Schützengilde. Hier wechselte der traditionelle Tag des Königsschießen zugleich mit der Person des Königs, indem man ihn stets auf den Geburtstag desselben legte. Auch kann man mittels einer zu Zeiten der Weimarer Republik erfolgten Statutenänderung der Kreuzburger Schützengilde deutlich erkennen, wie sehr einst die Schützengesellschaft dem Gedanken an die Verteidigung der Kommune und der Region verpflichtet war.

Im Bestand des Geheimen Staatsarchivs Preußischer Kulturbesitz haben sich im Bestand Rep. 77 Tit. 1136a zahlreiche Akten des preußischen Innenministeriums zu Problemen der schlesischen Schützengilden erhalten, aus denen ich die Akten zu Kontopp und Kreuzburg nach dem Zufallsprinzip auswählte und auswertete. Mitunter erhalten sich in solchen Akten zusätzlich noch gewisse Details zur Geschichte von Kommune und Provinz, welche andernorts nicht überliefert sind. Allerdings traf das gerade im Fall von Kontopp und Kreuzburg nicht zu.

### 1. Die Schützengilde in Kontopp

Obwohl die betreffende Akte<sup>2</sup> des preußischen Innenministeriums gemäß ihrer Aktenaufschrift ausdrücklich von der „Schützengilde der Stadt Kontopp“ handelt, war das im 18. Jahrhundert zur Stadt erhobene, niederschlesische Kontopp seit dem Jahr 1839 keine Stadt mehr, sondern nur noch ein „Flecken“ von 434 Einwohnern mit einigen Brennereien, gelegen im Kreis Grünberg (Regierungsbezirk Liegnitz) in der Provinz Schlesien. Zum „Flecken“ Kontopp kamen noch ein gleichnamiger Gutsbezirk mit 128 Einwohnern und ebenso ein gleichnamiges Dorf mit 618 Einwohnern hinzu.<sup>3</sup> Trotzdem verfügte man in Kontopp über eine Schützengilde, was damals in Preußen ansonsten fast ausschließlich nur für Städte zutraf und was wohl auch den Irrtum im preußischen Innenministerium erklärt.

Am 5. Juni 1906 richtete der Bürgermeister Mazanke als Vorstand der örtlichen Schützengilde an Wilhelm II. in seiner Eigenschaft als preußischer König das Immediatgesuch, er möge die Schützenkönigswürde von Kontopp annehmen, die beim jüngsten Königsschießen auf ihn gefallen sei. Wie in solchen Fällen üblich, fragte im Gegenzug das preußische Innenministerium am 14. Juni 1906 beim zuständigen Liegnitzer Regierungspräsidenten Günther Freiherr von Seherr-Thoß an, was es über die Stärke, Zusammensetzung und bisherige Haltung der Kontopper Schützengilde zu berichten gebe. Am 27. Juni 1906 meldete das Regierungspräsidium Liegnitz, man habe in Kontopp im Jahr 1905 das 200-jährige Gründungsjubiläum der Schützengilde gefeiert. Die Schützengilde

2) Aufbewahrt im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz in Berlin-Dahlem (GStA) mit dem Aktensignum I. HA Rep.77 Tit. 1136a Nr. 460. Alle Angaben zu Kontopp und seiner Schützengilde, soweit nicht ausdrücklich anders angegeben, sind dieser Akte entnommen. 3) Ritters Geographisch-statistisches Lexikon, Bd. 1 Leipzig \*1898, S. 1025. Dasselbe bestätigt das Handbuch über den königlich Preußischen Hof und Staat für das Jahr 1905, in welchem bei der Aufzählung der preußischen Städte auf den S. 767-775 Kontopp als Stadt nicht auftaucht.

setze sich aus 52 Mitgliedern zusammen, welche vorrangig Handwerker und seit Jahren in Kontopp ansässig seien. Es seien „zuverlässige Leute, gegen deren politische Haltung keinerlei Einwände zu erheben sind“. Aus diesem Grunde würde der Regierungspräsident empfehlen, dass der König die Schützenkönigswürde annehme, denn damit wären keinerlei Gegenleistungen verbunden.

Am 3. Juli 1906 empfahl der preußische Innenminister Theobald v. Bethmann-Hollweg, später von 1909 bis 1917 sogar deutscher Reichskanzler, die Annahme der Schützenkönigswürde in Kontopp durch Wilhelm II. Kaiser Wilhelm II. nahm die Würde tatsächlich an und am 21. Juli 1906 beauftragte Innenminister v. Bethmann-Hollweg den Liegnitzer Regierungspräsidenten, die Kontopper Schützengilde davon in Kenntnis zu setzen.

Diese Gnade ermutigte die Kontopper Schützengilde an ihren amtierenden Schützenkönig Wilhelm II. nunmehr doch noch eine kleine Bitte zurichten. Wie der Liegnitzer Regierungspräsident v. Seherr-Thoß am 18. März 1907 dem Innenministerium berichtete, findet in Kontopp am 21. und 22. Mai 1907 das nächste „Königsschießen“ statt. Man würde sich deshalb seitens der Schützengilde sehr freuen, könnte man bei der Gelegenheit zur Erinnerung an die Schützenkönigswürde 1906/07 von Wilhelm II. einen „mit unerheblichen Kosten herzustellenden silbernen Ehrenschild“<sup>4</sup> erhalten. Der Regierungspräsident befürwortete die Bitte der Kontopper und falls es mit dem gewünschten „silbernen Ehrenschild“ nicht klappen sollte, wäre vielleicht die „Gewährung einer silbernen Königsmedaille“ in Erwägung zu ziehen. Immerhin sei die Kontopper Schützengilde ein „Hort königstreuer Gesinnung und wahrer Vaterlandsliebe“ und man habe im Jahr 1897 der Schützengilde zu Neusalz an der Oder aus gleichem Anlass dieselbe Ehrung zu kommen lassen.

Wie fast zu erwarten war, ließ sich Wilhelm II. auf einen silbernen Ehrenschild nicht ein, sondern gewährte Anfang April 1907 eine silberne Medaille, welche der Liegnitzer Regierungspräsident in geeigneter Form an die Kontopper Schützengilde aushändigen sollte.<sup>5</sup>

## 2. Die Schützengilde in Kreuzburg

Erstmals aktenkundig<sup>6</sup> im preußischen Innenministerium wurde die Schützengilde der oberschlesischen Stadt Kreuzburg, als sie in einem vom Schützengildenvorsteher L. Rochefort und vier weiteren Schützengildemitgliedern namens Staffelstein, Muths, Otto und Scholz unterzeichneten Schreiben vom 2. September 1840 den preußischen Monarchen bat, zum Dank für ein Gnadengeschenk vor 42 Jahren nunmehr am 15. Oktober 1840 ihr Scheibenschießen zu seinen Ehren durchführen zu dürfen. Zur

4) Die Kontopper Schützengilde hatte in ihrer schriftlichen Bitte vom 7. März 1907 ganz konkrete Vorstellungen über den gewünschten Ehrenschild geäußert. Man wünschte ihn aus Silber gefertigt, etwa 20 cm hoch und 15 cm breit. Auf der Vorderseite sollte das Wappen des Stifters von Laubranken umgeben und auf der Rückseite eine schriftliche Widmung vorhanden sein. Um diesen Wunsch zu begründen teilte man erklärend mit, in Kontopp seien schon fünf ältere silberne Ehrenschilde vorhanden. Der von 1705 stamme vom Freiherrn v. Knobelsdorf, der von 1725 vom Doktor Priment Balakowski, der von 1727 vom Freiherrn von Kottwitz auf Boyadel, der von 1735 von Herrn Karl von Unruh und der von 1788 von Stephan von Laske, dem Erbherrn der Kontopper Güter. 5) Schreiben des preußischen Innenministers an den Liegnitzer Regierungspräsidenten vom 25. April 1907. 6) In der Akte GStA I. HA Rep. 77 Tit. 1136a Nr. 502 sind alle Angaben zur Schützengilde von Kreuzburg, soweit nicht ausdrücklich anders angegeben, enthalten.

Regierungszeit des mittlerweile verstorbenen Vaters des heutigen Königs wurde nämlich 1798 in Kreuzburg ein Scheibenschießen veranstaltet und stellvertretend für den damaligen König hat damals der Stadtbürger Rodewald den besten Schuss getan. Der König nahm seinerzeit huldreich von diesem Vorgang Kenntnis und ließ alljährlich durch die Regierungshauptkasse in Oppeln an die Kreuzburger Schützengilde 5 Taler auszahlen. Die Bitte bestehe nun darin, nicht mehr wie bisher am 3. August, sondern ab sofort am 15. Oktober<sup>7</sup> als dem Geburtstag des (neuen) Königs das Scheibenschießen zu Ehren des Monarchen austragen zu dürfen. Dieser bescheidenen Bitte erteilte das preußische Innenministerium am 30. September 1840 namens des Königs die gewünschte Erlaubnis. Die nächste Bitte der Kreuzburger Schützengilde, geäußert in dem von L. Rochefort, Scholz, Gollack (?) und Schultheiß unterzeichnetem Schreiben vom 26. September 1842 an des Königs Person fiel schon etwas weniger bescheiden aus. Man teilte darin mit, dass die Kreuzburger Schützengilde schon länger als 50 Jahre bestehe und seit 44 Jahren dank königlicher Gnade eine jährliche Schützenprämie von 5 Talern beziehen würde. Doch die Bedürfnisse des Vereins sind in neuerer Zeit gewachsen, zudem es herrsche eine „ungünstige Konjunktur“ und es stocke infolge der Sperre der nahen polnischen Grenze der gewerbliche Verkehr. Deshalb täte es der Hingebung zum König gut, wenn man „mit den Waffen vertraut ist“, und deshalb bitte man die jährliche Schützenprämie von 5 Talern zu erhöhen.

In diesem Falle teilte der Innenminister am 31. Oktober 1842 der Kreuzburger Schützengilde mit, der König habe aus dem Gesuch keinen Grund ersehen, die jährlich gewährte Schützenprämie zu erhöhen. Sollten indessen die Bedürfnisse des Vereins gestiegen sein, so müsse man höhere Beiträge verlangen.

Am 20. Mai 1914 gewährte Wilhelm II. die Bitte des Vorstandes der Schützengilde zu Kreuzburg, dass man beim Königsschießen vom 28. Juni 1914 „die erste Lage“ für seine Majestät schießen dürfe.

Zu Zeiten der Weimarer Republik, am 11. Mai 1926, erbat der Oberpräsident von Oberschlesien Dr. Alfons Proske beim preußischen Innenministerium die Genehmigung einer aus aktuellen Gründen erwachsenen, diffizilen Satzungsänderung für die Schützengilde zu Kreuzburg. Nunmehr waren in den Statuten veraltete Aufgaben und Verpflichtungen wie etwa „in Zeiten der Not die Behörden in der Aufrechterhaltung gesetzlicher Ordnung, im Schutze der Bürger und des Eigentums, äusserstenfalls auch in der Verteidigung der Stadt zu unterstützen“ herausgefallen und durch mehr schwammige Formulierung wie etwa „sich durch Patriotismus für die Staatsverwaltung auszuzeichnen“ ersetzt worden. Aus einem Schreiben des preußischen Innenministeriums vom 15. Juni 1926 ging hervor, dass man sich in Berlin der Schwammigkeit des getroffenen neuen Formulierungen durchaus bewusst war, welche den Inhalt der sehr konkreten gehaltenen, alten Formulierungen keinesfalls mehr abdeckten. Aber man hatte, wie im Schreiben aus Berlin ausdrücklich angemerkt, auf den Artikel 177 Absatz 1 des Versailler Vertrages Rücksicht zu nehmen, deshalb war eine Verpflichtung ziviler Kräfte „äusserstenfalls auch in der Verteidigung der Stadt“ nicht mehr möglich, weil dies eine „militärische Aktion“ darstellen würde.

7) Am 15. Oktober 1795 wurde in Berlin der neue König Friedrich Wilhelm IV. geboren, während der Geburtstag seines am 7. Juni 1840 verstorbenen Vaters, des Königs Friedrich Wilhelm III., der 3. August 1770 war.

# Schlesische Geschichtsblätter

Zeitschrift für Regionalgeschichte Schlesiens

---

44. Jahrgang (2017)    Herausgegeben vom Verein für Geschichte Schlesiens e. V.    Heft 3 (November)

---

BORKENHAGEN/SCHMILEWSKI: Fünfzig Jahre Schlesische Landesgesellschaft, 81–96

KLOSE: Jauersche Würste, 97–109    ALLNOCH: Das Riesengebirge in den Reisenotizen des jungen Schopenhauer, 109–113    SCHMIDT: Einige Nachrichten über die Schützengilden zu Kontopp und

Kreuzburg, 114–117    Mitgliederbewegungen, 118    Mitgliederjubiläen, 119

---

---

Mitarbeiter dieses Heftes:

Dietrich ALLNOCH,  
Prof. Dr. Andreas KLOSE,  
Dr. Jürgen W. SCHMIDT,  
Dr. Ulrich SCHMILEWSKI,

---

Schriftleiter: Prof. Dr. Andreas KLOSE,  
Redaktion: Stefan Guzy,

---

Gestaltung und Satz: Zwölf, Büro für Grafikdesign, Paul-Lincke-Ufer 44a, 10999 Berlin  
Druck und Bindung: Pinguin Druck, Marienburger Straße 16, 10405 Berlin

---

Verein für Geschichte Schlesiens e. V.  
Berliner Ring 37  
97753 Karlstadt (Main)  
[www.verein-fuer-geschichte-schlesiens.eu](http://www.verein-fuer-geschichte-schlesiens.eu)

---

ISSN 2190-4871

---

